

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsort: Dresden.
Verlagsnummer 25 241
Für die Nachlieferung: 20011.

Bezugs-Gebühr bei täglicher Entsendung in Dresden oder durch die Post monatlich M. 5,00.
Einzelnnummer M. 30.—, Sonntagsausgabe M. 40.—.
Die 10tägige Probezeit M. 75.—, außerhalb Sachsens M. 100.—, Familien-
anzügen und Stempelgebühren unter Wegfall jeden weiteren Abzuges M. 30.—.
Bezugsgebühr laut Tarif. Unannehmliche Rücksendungen gegen Verrechnung.

Schriftleitung und Verlagsredaktion
Markstraße 33/40.
Druck u. Verlag von Gieseler & Reichardt in Dresden.
Postfach-Nr. 1088 Dresden.

Abdruck nur mit bewilligter Quotenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unerlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Ernst Lange
Koffer- u. Taschenfabrik
König-Johann-Str. Pinnascher-Platz

Kakao
Deutschmeister
wirdlich hervorragende Qualität
Petzold & Aulhorn A.-G., Dresden

Belvedere Hotel u. Kaffee Blesch
Brühlsche Terrasse 4-7 Uhr und 8-12 Uhr
Konzerte
Kleinkunstbühne 4 Uhr Täglich 8 Uhr
Weinrestaurant — Bar
Frühstückstube

Hast Du Augengläser nötig, gehe zu Gebrüder Roettig, Dresden = A. Prager Straße 23

Die Weihnachtshoffnung des Reichskanzlers

Ein Appell an den wahren nationalen Willen des deutschen Volkes.

Berlin, 23. Dez. Zu Weihnachten 1922 erläßt der Reichskanzler Cuno folgende Kundgebung:

Wenn ich denen, die mich um einige Zeilen zu Weihnachten erludt haben, und den anderen, die mich zu hören bereit sind, ein Wort zum Fest sagen soll, so kann es kein anderes sein, als ein Wort vom Frieden und zum Frieden der Menschen und Völker. Die Welt ist von diesem Frieden noch weit entfernt. Auch dieses Weihnachten 1922 ist mehr ein Tag der Mahnung an ihn, als seiner Erfüllung. Es gibt kaum ein Volk auf Erden, das tiefere Sehnsucht nach Frieden hätte als das deutsche Volk. Inmitten einer qualvollen Unsicherheit der Wirtschaft, die Millionen dem Schicksal der Ungewißheit preisgibt, will es sich mit den äußersten Notwendigkeiten des Lebens abfinden.

Nur Frieden will es und Gerechtigkeit! Das gilt nach innen wie nach außen.

Kein Zweifel darüber, daß diese Gerechtigkeit im inneren Wirtschaftsleben eines Volkes schwerer nach erlangbaren Regeln zu sichern ist als irgendwo sonst. Um so notwendiger ist es, daß ein anderes einsetzt, was stärker ist, die tätige Liebe von Mensch zu Mensch, von jedem einzelnen zum nächsten und fernsten, die an Kindern und Greisen, an Notleidenden und Verzweifelten so viel tun kann, und zu der Weihnachtszeit uns mahnt. Nie mehr als jetzt ist solch unpolitisches, rein menschliches Wert anzufeld der härteste politische Dienst an der Nation und ihrer Zukunft.

National sein heißt vor allem, Liebe zu dem Volke haben und an seiner Verbesserung arbeiten, heißt, unnützen Streit beiraten oder verjagen, heißt, das gute Alte lehren, an die Zukunft glauben, die Gegenwart tragen und nützen.

Kann, ja muß nicht zu solcher Auffassung nationaler Pflichten sich gerade jetzt das deutsche Volk zusammenfinden,

wo schwere und schwerste Entscheidungen bevorstehen, die der Welt wirklichen Frieden bringen oder versagen werden? Damit wird zugleich die Entscheidung darüber fallen, ob die Wirtschaftskraft Deutschlands vor dem Zusammenbruch gerettet, für uns und für die Welt nutzbar gemacht, oder ob sie neuerlich zum Schaden des deutschen Schuldners wie seiner Gläubiger durch einen politischen Feind an den dienenden Zwang gekettet werden soll, der gegen den Vertrag von Versailles verstößt, und den hinzunehmen keine vom Volkswillen getragene Regierung bereit sein kann.

Was immer in unseren Kräften steht, um der Welt schweres Unheil zu ersparen und den Weltfrieden zu verwirklichen, soll geschehen. Wir sind entschlossen, schwere Opfer an Gut und Geld auf uns zu nehmen, um der Freiheit deutschen Blutes und um der Gleichberechtigung und der friedlichen Arbeit mit den anderen Völkern willen. Insbesondere gedenken wir dabei des Landes am Rhein.

Nicht, was Deutsche dort noch mehr als bisher unter fremder Macht bedroht, kann Deutschland zunichten. Alles, um sie aus diesem Zwang zu lösen, muß es versuchen, bis zu den äußersten Grenzen, die Wirtschaft und Wahrsamkeit ihm zichen. Das ist die Pflicht aus Frieden des deutschen Volkes und der Welt. Das ist die Gabe, die wir unter dem Christbaum niederlegen. Weihnachten recht feiern, heißt, den Willen zu solichem Frieden in allen Eiferern und Hütten, in allen Gotteshäusern stärken, und gehärtet ins neue Jahr tragen im männlichen Glauben an das Recht unseres Volkes und den endlichen Sieg der Gerechtigkeit.

Endlich erlöst!

Toulon, 23. Dez. Die vier letzten deutschen Kriegsgefangenen, die von der französischen Regierung begnadigt worden sind, sind gestern in Begleitung von vier Gendarmen nach der Grenze abgereist. (W.T.B.)

Deutsche Weihnacht 1922.

Von Landesbischof D. Schmels.

Deutsche Weihnacht, — so lautete der Titel einer literarischen Festgabe, welche die Universität Leipzig im ersten Arteejahr ihren Kommilitonen ins Feld sandte. Wir wußten, daß unsere Brüder nach uns hinüberdachten, und sie sollten wissen, daß auch wir ihrer gedachten. Die kleine Schrift sollte an ihrem bescheidenen Teil ein Zeugnis dafür sein, daß das deutsche Volk auch in harter Zeit entschlossen und fähig sei, Weihnacht in deutscher Weise zu feiern.

Wie weit liegt das heute zurück! Wir haben damals todernt Weihnachten gefeiert; aber wir hatten noch die Kraft, zum nächsten Jahr ein frohlicheres Weihnachten für unser Volk zu hoffen. Haben wir die Kraft heute noch? Es ist seitdem Jahr für Jahr mit uns abwärts gegangen. Nicht bloß äußerlich. Auch das Glauben und das Hoffen wurde immer schwerer. Vermögen wir noch an einen neuen Aufstieg für unser Volk zu glauben?

In den letzten Tagen bekannte mir ein ersthafter Mann, daß er sich in diesem Jahre geradezu vor Weihnachten fürchte. Das war durch individuelle Erfahrungen bedingt. Aber vermögen wir, die wir mit unserem Volk leben, nicht etwas ähnliches nachzuempfinden? Können wir frohliche Weihnacht feiern, wenn weite Kreise unseres Volkes hungern? Und woher soll uns ein neues Hoffen für unser Volk kommen, wenn es doch zertreten am Boden liegt? Kann es in diesem Jahr ein deutsches Weihnachten geben?

Und doch bedeutet das alles nur, daß es in diesem Jahr erst recht Weihnacht werden muß — Deutsche Weihnacht.

Woher soll unserem Volk die Kraft innerer Erneuerung, ja auch nur der Glaube an die Möglichkeit eines neuen Aufstiegs kommen, wenn nicht aus dem Wunder der Weihnacht? Es ist eine einfache geschichtliche Tatsache, daß allein die Erscheinung Christi einer sterbenden Welt neues Leben einzuhauchen vermochte. Auch wer heute für seine Person die christliche Kultur ablehnt, weil er über sie hinaus zu sein meint, kann doch nicht leugnen, daß durch Christus die ganze Menschheitsgeschichte ein neues Gesicht erhalten hat. So viel man auch zum Preis der Antike sagen mag, bei dem Urteil wird es bleiben, daß die vorchristliche Welt im tiefsten Grunde eine Welt ohne Liebe war. Man wußte nichts von der Liebe Gottes, wie sie in Christo über der Welt aufleuchtete, und man verstand daher trotz aller hochtönenden Worte, an denen es nicht gefehlt hat, im tiefsten Grunde nicht das Geheimnis der Nächstenliebe. Mit schwerer Verwunderung sehen es die Zeitgenossen der ersten Christen: Wie haben sie sich untereinander so lieb!

Auch unser Volk wird sich nur im Licht der Weihnacht aufs neue zurechtfinden, ja sich selbst wiederfinden. In weiten Kreisen dünkt es sich so klug, weil es über den Glauben an das Wunder der Weihnacht hinausgewachsen sei. Aber was ist die Folge? Unser Volk wurde sich selbst zur Qual und zum Rätsel. Nur im Glauben an die in Christo offenbare Liebe Gottes mag es zu neuem Leben genesen. Es hat seinen tiefen Sinn, wenn die Schrift die Zeit der Erscheinung Jesu die „Fülle“ der Zeit nennt. Christus ist die geheimnisvolle Mitte der Weltgeschichte, an der auch die Geschichte der einzelnen Völker ihr Ziel hat. Wie der Herr Christus unser Volk in den Tagen seiner Jugend zu sich gerufen hat, so wohnt er aufs neue um die Volkseele in den Erfahrungen der letzten Jahre. Wir sollen es tief durchleben, daß es außer der zur Weihnacht erschienenen Liebe Gottes keinen festen Punkt gibt, an dem ein Mensch und auch ein Volk sich wieder zurechtfinden mag. Wir verstehen es nur allzugut, wenn in diesen letzten Jahren und zumal heute immer wieder die quälende Frage aufsteigt: Kann der Gott, der all dies Furchtbare geschehen ließ, der Gott der Liebe sein? Wir haben zuletzt keine andere Antwort, als den Hinweis auf die Tatsache der Weihnacht. Der Gott, der den Herrn Christus in die Geschichte hineingestellt hat, das muß der Gott der Liebe sein. Das kann erlebt werden, und wo immer es erlebt wird, da wird es eine Quelle neuer unerschöpflicher Kraft des Glaubens und des Hoffens. Darum kann man doch dem deutschen Volk

Die Widerlegung der Senatsrede Poincarés.

Zahlungspflicht nur innerhalb der Grenzen der Leistungsfähigkeit.

Berlin, 23. Dez. Zur Rede des Ministerpräsidenten Poincaré im französischen Senat vom 21. d. M. bemerkt W.T.B.: Poincaré behauptet, daß jedes Zurückbleiben Deutschlands hinter dem Zahlungsplan des Londoner Ultimatum ein Moratorium bedeute und daß der Verfallener Vertrag im Falle eines solchen Zurückbleibens Frankreich das Recht gebe, sich Sicherheiten und Pfänder zu verschaffen. Poincaré geht damit auf die vertragsmäßigen Grundlagen der Reparationspolitik zurück. Uns kann nichts erwünschter sein, als ihm auf diesem Wege zu folgen. Denn es ist leicht zu zeigen, daß die von ihm aus dem Verfallener Vertrag gezogenen Folgerungen nicht haltbar sind. In erster Linie muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der Verfallener Vertrag nicht nur die Verpflichtung Deutschlands zur Zahlung von Reparationen begründet, sondern zugleich in unabweisbarer Weise das Prinzip festlegt, daß die Zahlungspflicht ihre Grenze jeweils an der Leistungsfähigkeit und den Lebensnotwendigkeiten Deutschlands finden soll. Die Reparationskommission ist nach dem Artikel 24 des Vertrages verpflichtet, periodisch unter Anhörung deutscher Vertreter die Mittel und Leistungsfähigkeit Deutschlands festzulegen und erst danach die Zahlungsansprüche zu bestimmen. Auch sollen nach Artikel 25 die Ausgaben für die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln und Rohstoffen sowie allgemein die für die Erhaltung der Reparationsfähigkeit Deutschlands notwendigen Ausgaben den Vorrang vor allen finanziellen Verpflichtungen aus dem Verfallener Vertrag haben. Das Ultimatum der Alliierten vom 10. Juni 1919 stellt nachdrücklich fest, daß die Bestimmungen über die Verlichthigung der Zahlungsfähigkeit lediglich im Interesse Deutschlands vorgegeben waren und allein den Zweck hatten, jede Ueberschreitung seiner Leistungsfähigkeit zu verhindern.

Darüber, daß die Erfüllung des Londoner Zahlungsplanes die gegebenen Möglichkeiten übersteigt, ist sich alle Welt einig. Wenn die deutsche Regierung also eine Änderung dieses Planes beantragt und Vorschläge für eine anderweitige, den deutschen Fähigkeiten tatsächlich entsprechende Regelung macht, so bewirkt sie damit nicht eine besondere Vergünstigung, deren Gewährung von den Alliierten an beliebige Bedingungen geknüpft werden können, sondern sie macht von einem im Verträge ausdrücklich vorgegebenen Rechte Gebrauch. Poincaré spricht aber nicht einmal davon, daß die Bedeutung des bisherigen Zahlungsplanes von Bedingungen abhängig gemacht werden könne. Er geht viel weiter und behauptet, daß Frankreich nach dem Verträge durch die bloße Tatsache der Nichtzahlung ohne weiteres in die Lage versetzt werde, sich deutsche Pfänder zu nehmen. Er meint, daß der Art. 23 des Verfallener Vertrages den Gläubigern Deutschlands die Befugnis gebe, im Falle der Nichtzahlung unmittelbar einen Zugriff auf das deutsche Staatsvermögen zu nehmen. Der Artikel sagt, und zwar nach der

französischen Fassung, die nach der Meinung Poincarés seiner These günstiger als die englische ist, daß für die deutschen Reparationsverpflichtungen ein Privileg, ein Vorrecht ersten Ranges auf das deutsche Staatsvermögen bestehen soll. Dies bedeutet, daß die Alliierten Recht auf vorzugsweise Befriedigung aus dem Vermögen des Reiches und der Länder haben sollen. In welcher Weise jedoch eintretendenfalls diese Vermögen zu erfolgen hätte, und das ist hier der ausschlaggebende Punkt, darüber sagt der Vertrag nichts. Der Artikel 24 hat keinen anderen Inhalt, als daß er eine Rangordnung der verschiedenen deutschen Gläubiger festlegt. Er enthält aber nichts von einem Rechte auf Zwangsversteigerung.

Es ist in diesem Zusammenhang aber noch auf einen anderen Punkt hinzuweisen. Poincaré stellt offen in Aussicht, daß Frankreich die Pfänder gegebenenfalls auch ohne Mitwirkung und Einwilligung der anderen Alliierten in Besitz nehmen werde. Wenn er das auch durch den Zusatz zu mildern sucht, daß Frankreich in einem solchen Falle für gemeinsame Rechnung aller Alliierten handeln werde, so ändert das doch nichts an der Tatsache, daß Frankreich gegebenenfalls aus eigener Initiative und allein gegen Deutschland vorgehen will. Demgegenüber ist zu betonen, daß ein einseitiges Vorgehen Frankreichs in der Reparationsfrage schon als solches einen Vertragsbruch bedeuten würde. Die Durchführung der Reparationen ist ausschließlich in die Hände der Reparationskommission gelegt. Keine der alliierten Mächte kann Reparationsansprüche für sich allein gegen Deutschland erheben. Sie haben sich vielmehr zu diesem Zwecke an die Reparationskommission zu wenden. Ebensovwenig wie aber die einzelne Macht unmittelbar Reparationsansprüche erheben kann, kann sie für sich allein Zwangsmassnahmen zur Durchführung dieser Ansprüche ergreifen. Sonst würde sich die widersinnige Folge ergeben, daß ein Staat Ansprüche betreiben oder durch Zwang sichern könnte, die ihm gar nicht zustehen. Dies gilt auch für die Handhabung des Artikels 24, der als allein zuständige Instanz die Reparationskommission bezeichnet.

Die Bojsehung des ermordeten polnischen Staatspräsidenten.

Warschau, 23. Dez. Heute vormittag fand in der Johanneskathedrale in Anwesenheit der Mitglieder der Regierung, des gesamten diplomatischen Korps, der Mitglieder des Sejms und Senats mit ihren Präsidenten, der Generalität, sowie zahlreicher Delegationen der Bojwodschastin und der Hochschulen die Beisetzungsfeierlichkeit für den ermordeten Präsidenten Karutowicz statt. Nach Beendigung der kirchlichen Handlungen wurde der Sarg von Ministern und Generalen in die Katafomben getragen und in der Gruft beigesetzt. In diesem Augenblicke gab die Artillerie 101 Schuß ab.

Dollar (Amtlich): 6925